

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außschr. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. Juni 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 62.

## Die diesjährige Gauvorsteherkonferenz.

II.

Nahm die nächstjährige Tarifrevision mit ihren in Zahl und Mannigfaltigkeit schier unbegrenzten Haupt- und Unterfragen den größten Teil der Verhandlungszeit in Anspruch, so stand der Rücktritt des Kollegen Rezhäuser im Mittelpunkt der Konferenz. Wie schon in dem telegraphischen Vorbericht gesagt worden, befand man sich mit der Kündigung unsers leitenden Redakteurs zum 1. Oktober d. J. vor einem leider unabänderlichen Faktum. Die Begründung der Demission des Kollegen Rezhäuser mußte daher akzeptiert werden; die befriedigende Mitteilung über seine fernere Zukunft machten das Abfinden mit einer nun einmal gegebenen Tatsache wenigstens nicht schwerer. Seine hervorragende Befähigung, die von ihm namentlich in schweren Zeiten um die Tarifgemeinschaft und unsre Organisation erworbenen großen Verdienste, die in den 14 Jahren auf einem sehr verantwortungsvollen Posten überhaupt geleistete Arbeit fanden ungeteilte Anerkennung und allseitig gerechte Würdigung. Dem Verbandsvorstande wurde aufgetragen, den Dank der Organisation dem Kollegen Rezhäuser noch in besonderer Weise zu übermitteln.

Die Regelung der Redaktionsverhältnisse bildete danach eine wichtige Aufgabe der Konferenz. Da die Gauvorsteher laut Statut dazu berufen sind, beim Ausscheiden von angestellten Mitgliedern des Verbandsvorstandes und der Redaktion während ihrer Amtsperiode Ersatzwahlen vorzunehmen, so ging die Ansicht überwiegend dahin, die in der Redaktion eintretende Lücke sogleich auf der Konferenz auszufüllen. Eine Ausschreibung des Postens mit nachfolgender Einzelabstimmung unter den Gauvorständen wurde nicht nur als sehr unständlich, sondern auch für unpraktisch erklärt. In Vorschlag gebracht wurden die Kollegen Albrecht (Berlin), Engelbrecht (Leipzig), Fuhs (Mannheim), Helmholz (Weimar) und Schabedach (Berlin). Kollege Engelbrecht lehnte ganz entschieden ab. Gründe rein menschlicher Art wären für ihn bestimmend, auf eine Wahl von vornherein zu verzichten. Kollege Fuhs tat ein gleiches mit der gleichen Motivierung. Von 21 abgegebenen Stimmen entfielen alsdann auf den Kollegen Karl Helmholz, den mehrjährigen Gauvorsteher von Ostland-Thüringen, 18 Stimmen. Derselbe wird also künftig der dritte Mann im Bunde sein und sicherlich seinem Versprechen gemäß das nicht leichte Amt eines „Korr.“-Redakteurs nach besten Kräften auszufüllen bestrebt sein. Die sonstige kurze Aussprache über Redaktionsangelegenheiten ergab volle Garantie, daß unser Verbandsorgan auch in Zukunft in seinen traditionellen Bahnen steuern wird. Die vorgebrachten Wünsche und Anregungen dürften, soweit überhaupt akzeptabel, wohl von allen Teilen einer zweckdienlichen Erfüllung entgegengeführt werden.

Es wird wohl allgemein einleuchten, daß zu einer jährlich einmaligen Tagung solcher Art sich ein gewaltiger Beratungstoff anhäuft, es daher ganz ausgeschlossen ist, derartige Verhandlungen detailliert im „Korr.“ wiedergzugeben. Zumal manches ja auch nur für den engen Kreis einer geschlossenen Sitzung

sich eignet, vieles wieder zu den Verwaltungsangelegenheiten zählt, von vornherein also nur für eine begrenzte Personenzahl bestimmt ist. Der mündlichen Berichterstattung in den Mitgliedschafts-, Bezirks- und Territorialversammlungen bleibt daher noch dieses und jenes vorbehalten. Wer allerdings Versammlungsbesuch und Zeiterverschwendung für identische Begriffe hält, dem würde auch der breiteste Bericht im „Korr.“ kein größeres Interesse für die Gauvorsteherkonferenz abzurufen vermögen.

Die in Hinsicht auf die kommende Tarifrevision gewünschten Spartenkongresse fanden in der Weise Billigung, daß sie im unmittelbaren Anschluß an die Verbandsgeneralversammlung in Hannover zusammentreten sollen. Unbedingt müsse erst über die von jeder Generalversammlung zu bestimmende Verbandstaktik Klarheit geschaffen und Beschluß gefaßt sein. Der Verbandsvorstand wird zu diesen Tagungen der Spezialorganisationen eine finanzielle Beihilfe leisten.

Die Unterstützungsanstaltungen der Sparten machten dann noch eine kurze Aussprache erforderlich. Es wurde der Beschluß der Dresdner Generalversammlung in Erinnerung gebracht, wonach solche besonderen Unterstützungsanstaltungen, wo sie noch bestehen, zur Aufhebung gelangen sollen, um im Unterstützungswezen des Verbandes die notwendige Einheitlichkeit herbeizuführen. Von einem Ausbau derartiger Unterstützungen darf daher gleich gar nicht die Rede sein.

Zur Sammlung von Unterlagen für verschiedene Fragen, die für die Tarifrevision im nächsten Jahre von Belang sein werden, wurde der Verbandsvorstand mit der Aufnahme einer Statistik betraut. Der Umfang der Behringseinstellung in dem letzten Jahre, wo mehrfach zur vollen Ausnutzung der Skala seitens der Prinzipale aufgefordert wurde, soll darin festgelegt und das ziffermäßige Verhältnis der organisierten und nichtorganisierten Gehilfen ermittelt werden. Diese neue Verbandsstatistik soll auch mit einer Ferienstatistik verbunden werden. Da, wie schon erwähnt, diese vorzunehmenden Erhebungen bei der Revision des Tarifs eine wichtige Rolle zu spielen bestimmt sein werden, erwarten wir, daß zur gegebenen Zeit bei der Aufnahme dieser Statistik ebenso prompt wie einwandfrei verfahren wird. Es ist leider zu sagen, daß in dieser Beziehung die Verbandsleitung wie auch das Tarifamt nicht allzu verwöhnt sind, daß erst wiederholte öffentliche Mahnungen und viele schriftliche Nachfragen bisher das gesteckte Ziel einigermaßen erreichen halfen. Deswegen muß bei jeder Art von Statistik in Zukunft sich erweisen, daß es anders, d. h. besser geworden ist.

Die Gründung eines graphischen Industriearbeiterverbandes, die seit Jahren bald hier bald dort von Angehörigen des graphischen Gewerbes propagiert wird und dem kommenden Verbandstage der Buchbinder als Antrag unterbreitet ist, erforderte eine besondere Aussprache. Überwiegend kam zum Ausbruche, daß die Verhältnisse im graphischen Gewerbe denn doch wesentlich anders liegen als in miteinander naheverwandten anderen Berufen. Der Unterschied zwischen gelerntem und ungelertem Arbeiter sei dort bei weitem nicht so groß. Es liegt daher zurzeit kein Bedürf-

nis vor, unsererseits einen andren Standpunkt einzunehmen. Pflege und wo nötig Ausbau der örtlichen Beziehungen zwischen den graphischen Organisationen ist auch ferner das Beste.

Die Kulturgesellschaft Ernst Abbe hat unter den Buchdruckern eine ziemlich lebhaft propaganda entfaltet. Verschiedene Ortsvereine sind ihr als korporatives Mitglied beigetreten. Das gab Veranlassung zu einer Aussprache über die Erwerbung der Mitgliedschaft bei ähnlichen Gesellschaften. Das Resultat der Besprechung ging schließlich dahin, daß es nicht erwünscht erscheint, einzelnen Mitgliedschaften den Anschluß an ähnliche Gesellschaften oder Einrichtungen zu überlassen, sondern im Interesse einer einheitlichen Behandlung dieser oft nur in sehr losem Zusammenhange mit den gewerkschaftlichen Aufgaben stehenden Gesellschaften lediglich den Beitritt durch den Verbandsvorstand vornehmen zu lassen, wenn sich ein solcher Anschluß empfiehlt.

Eine vom Deutschen Buchdruckervereine herausgegebene Arbeitsordnung fand kurze Besprechung und zum Teil scharfe Kritik. Sie enthält verschiedene höchst unsoziale Bestimmungen und verstößt in einigen Punkten sinngemäß wie formell auch gegen den § 14 des Tarifs und seine Kommentierung. Von einer definitiven Stellungnahme mußte aber noch Abstand genommen werden, da diese Arbeitsordnung nach inzwischen vollzogener Revision dem Tarifamte gegenwärtig zur Prüfung unterbreitet ist. Übrigens unterliegen ansichtbare Arbeitsordnungen der Entscheidung der Tarifschiedsgerichte, deren Anrufung sich stets da empfiehlt, wo allzu große Betriebsamkeit das Bestreben überflügelt, mit dem Personal auf einem Verkehrsfuße zu leben, der die Arbeitsfreudigkeit nicht zu mindern geeignet ist.

Das Verlangen, die Aufnahme in den Verband von dem Bestehen der Gehilfenprüfung abhängig zu machen, wurde als ganz untunlich bezeichnet. Durch die Gewerbeordnung, die zwischen Fabrik- und Handwerkbetrieb unterscheidet und nur den Auslernenden der sogenannten Handwerksbetriebe hinsichtlich der Gehilfenprüfung gewisse Vorschriften macht, ist schon ein großes Hindernis in dieser Richtung gegeben. Wir können doch nicht mit zwei Kategorien von Auslernenden rechnen. Die Gehilfenprüfungen haben zudem noch starke Mängel aufzuweisen. Die Fälle sind nicht vereinzelte, daß mit den besten Zensuren Bedachte die schlechtesten, nirgends zu halten gewesenen Arbeitskräfte waren. Es ist dies in erster Linie wohl auf die nicht selten von den Handwerkskammern beliebte Heranziehung von Nichtbuchdruckern zu den Prüfungen zurückzuführen.

Die Auskunfterteilung hat seit ihrer Übertragung auf die Gauvorsteher die früheren vielen Unstimmigkeiten mit der Prinzipalität verstimmen gemacht. Dennoch gibt es noch Unzuträglichkeiten in Fülle und Fülle. Sie stammen aber von unsren Kollegen selbst, deren manch einer sicherlich die geplagten Gauvorsteher nicht nur einmal dahin veranlaßt haben wird, wo die Konditionsannahme nicht von vorheriger Anfrage und Auskunfterteilung abhängig, wo die vielgesuchte „ewige“ ohne weiteres gewährleistet ist. Mit der unleserlichen Namensunterfertigung und mangelhafter Adressenangabe fangen die Unnehmlichkeiten an. Die betreffende Firma

wird häufig höchst ungenügend bezeichnet und oft nur die herausgegebene Zeitung benannt. Da aber nicht diese, sondern die Firma selbst im Tarifverzeichnisse der tarifstreuen Druckereien aufgeführt, ist meistens dann guter Rat teuer. Oft wird auch der Ort über die befragte Firma falsch angegeben oder, was nicht etwa selten vorkommt, die Anfrage an den Vorsteher eines Gaus gerichtet, in dessen Rayon der betreffende Ort gar nicht liegt. Die meisten Gauvorsteher stehen tatsächlich in einem ständigen Austausch falsch adressierter Anfragen. Daß dadurch Verzögerungen eintreten müssen, Mißverständnissen Tor und Tür geöffnet ist, dürfte eingesehen werden. Es liegt also an den Kollegen selbst, für ein glattes Funktionieren der Auskunftserteilung mehr besorgt zu sein. Das eigenste Interesse gebietet hier eine größere Korrektheit zu beobachten.

Daß die Gegenseitigkeit in den Gauzuschüssen nun zwischen sämtlichen Gauen besteht, erregte allseitige Befriedigung. Da aber das Bessere der Feind des Guten ist, so verlaublichen auf der Konferenz bereits Wünsche, die Bestimmungen des Gegenseitigkeitsvertrags noch von einigen Gärten zu befreien. Der württembergische Gauvorstand wird zu sehen haben, ob und wie diesen Wünschen Rechnung getragen werden kann.

Es gab dann noch eine gar stattliche Auswahl von Verwaltungssachen zu erledigen. Wir lassen sie hier unerörtert und bemerken nur, daß ihre trotzdem schnelle Erledigung nur einem parlamentarischen Meister wie Döblin möglich sein konnte.

In dem Schlussworte des Verbandsvorstehenden passierten dann noch einmal die großen Momente dieser bedeutsamen Tagung Revue, die der kommenden Tarifrevision eine klangvolle Ouvertüre sein sollte. Was sie sicherlich auch gewesen ist. Nicht neue Propheten mit neuen Heilswahrheiten traten auf, sondern durch den Zwang der Logik der praktischen Arbeit gereifte Männer zeichneten behutsam die künftige zu beschreitenden Wege vor. Man kann ihnen also gewiß nicht Mangel an Sinn für Situationen zum Vorwurfe machen. Sie haben das rechte Wort zur rechten Zeit gesprochen; möge es richtig verstanden werden dort, wohin es gerichtet ist. Aufbauendem Schaffen auf tariflichem wie organisatorischem Gebiete wird der Verband auch fernerhin seine große, ganze Kraft widmen. Dazu bedarf es aber der Hilfe und Mitwirkung aller, des vollen Vertrauens der Mitglieder zur Verbandsleitung und unsrer Führern überhaupt. Möge die gegenseitige Treue jede Probe bestehen! Es ist noch stets am besten gegangen, wenn wir auf unsre Meinung nur gebaut und in uns selbst die erforderliche Klarheit gefunden hatten.

Das lange Sighn und Schwinde, das anstrengende Diskutieren und wahrhaftig nicht leichte Resümieren wurde recht angenehm durchschossen von einem seitens des Berliner Gaus den Delegierten zu Ehren veranstalteten gemüthlichen Weisamensein intimen Charakters. Und sie kamen alle die Klein- und Großstädler, um im „Gewerkschaftsgaus“ mit den erwählten Kollegen der Reichsstadt einander menschlich näher zu kommen. Das schäumende Maß tat auch in der Beziehung als nivellierendes Element seine Schuldigkeit, wenngleich infolge des Leipziger Bannstrahls diesmal auf die Mitwirkung eines andren, in seiner Wirkung nicht zu unterschätzenden Faktors Verzicht geleistet werden mußte. Aber — es ging auch so! Kollege Massini, nach seiner Wieder-aufstehung voll Witz und Laune wie einst, ließ in seinen drastischen Begrüßungsworten schon die Anwesenenden einen Begriff bekommen, was unter „Berliner Luft“ richtig zu verstehen ist. Die „Extrariege“ der Typographia bereitete mit ihren exakt wie immer gegebenen schönen Biederpenden die Stimmung dann weiter vor, dabei von ihrem Kollegen Pape mit weichem Bariton vorgetragenen herzigen Sachen bestens unterstützt. Bis dann als Clou des Abends das renommierte Berliner Uktrio (die Kollegen Scheuer, Haase und Prüße) in fast unerschöpflicher Fülle sprühende Garben köstlichen Humors, leuchtende, in allen Farben schillernde

Witzraketen aufsteigen ließ, und das zwar oftmals von einer Aktualität, die einfach baff machte. Auch im Einzelvortrag empfanden sich die Kriosterne als Kräfte, für die Erfolg und Sieg auf der ganzen Linie nicht anders wie selbstverständlich ist. Auch dem gegen die Berliner Atmosphäre sich „prinzipiell“ Gepanzerten erweichten sie die Hände ums Herz, und rings in emsigster Tätigkeit regte sich mit seltener Unverdroffenheit, was beruflich leider mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird: reelle, kräftige Handarbeit. Kollege Döblin sagte denn auch in seiner feinen pointierten, von blühenden Seitenlichtern umrahmten Rede den Dank der Erschienenen in Worte, die den Ernst dieser Berliner Konferenz, die Notwendigkeit des Konzentrierens unsrer Organisationsarbeit immer auf die großen Gesichtspunkte, die Wichtigkeit des Zusammengehens von Großstadt und Provinz betonten, die aber auch dem Milieu dieser „internen Sitzung“ bestens Rechnung trugen und deshalb auch beifälligste Aufnahme fanden. Nicht so erging es der drohenden Philippika des Kollegen Guth, der gegen alle Freuler im Staate Berlin wie draußen im Reiche wider die Sängersparte schwer zu Felde zog, damit aber zum ersten und einzigenmal an diesem Abende so etwas wie Opposition auslöste. Was in diesem besonderen Falle jedenfalls kein schlechtes Zeichen war...

So stand und endete diese „Tagung“ denn unter dem Zeichen „Stimmung“. Es ist das gewiß eine schöne Sache — aber Berliner Stimmung ist doch ein ganz besonderer Saft! Noch dazu in jenen Abendstunden des 24. Mai, in denen es zwischen Reichs- und Großstadt und Provinz zu einer Paarung — das Wort „Dreieung“ wollen wir lieber in dem Schmelzstiegel der Münzstätte unsrer Neudeutschen belassen — kam, der hoffentlich nicht die Freuden einer kurzen, unfruchtbareren Blodehe, sondern ein harmonisches Verhältnis von dauerndem Bestande beschieden sein wird. Nicht die Einereiheit des Denkens kann dem Verbands Gewinn bringen, sondern die Einigkeit im Wollen und Handeln tut unsrer Organisation in der kommenden Zeit mehr als je not. Sie gefördert zu haben, darf der Veranstaltung des Berliner Gauvereins wohl auf die Kreditseite gesetzt werden. Die Erinnerung an diese so kollegial verlebten Stunden wird bei allen um so freundlicher und dankbarer sein, je mehr die schönen Worte in gute Taten Umwertung finden und hohe Verheißungen in befriedigende Erfüllung gehen.

## Ein ernstes Wort.

Kollege A. R. (Wreslau) schreibt in seinem Artikel in Nr. 45 von den ständig den Arbeitsnachweis belagernden Kollegen, welche unsre Organisation wie mit einem Plei-gewichte behängen. Daß diese Kollegen meistens minderwertige sind, muß ich doch ganz entschieden bestreiten. Erstens wird bei der Aufnahme in unsre Organisation doch wohl immer gefragt, ob gegen die technischen Fähigkeiten des Betreffenden nichts einzuwenden ist, und zweitens ist es auch wohl allbekannt, daß es nicht immer die schwächeren Kollegen sind, welche mit dem „Sack“ beehrt werden. Meistens stellen, und das sollen sie doch auch, diejenigen Kollegen, welche technisch so ziemlich allen Anforderungen genügen, auch ihre Forderungen und sind in puncto Tarif und Bundesratsbestimmungen auf dem Posten, verlangen auch die den guten Sitten entsprechende Behandlung. Kommt nun in einem solchen Geschäfte, wo die maßgebenden Personen mit den aufgeführten modernen Arbeiterforderungen auf dem Kriegsfuß stehen, die klare Zeit und damit die der „Sack“, dann „fliegt“ sehr oft der tüchtige Kollege, die billigen und willigen aber bleiben stehen. Mit diversen Fällen stehe zur Verfügung. Im übrigen muß man ja den sonstigen trefflichen Ausführungen zustimmen.

Stettin.

A. B.

## Unsre Ferien!

Zu diesem in letzter Zeit im „Korr.“ mehrfach behandelten Thema möchte auch ich mich kurz äußern. Mich interessiert dabei weniger das Austauschproblem des Hamburger Kollegen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß ein Teil der Kollegen wohl in die Lage kommen kann, die gegebenen Anregungen in dieser oder jener Form in die Tat umzusetzen. Wir kommt es hauptsächlich auf die sehr wichtige Frage an, die von den beiden Einsendern in Nr. 55 ganz kurz berührt worden ist: „Empfehlen Sie sich, bei der nächsten Tarifrevision die Forderung auf allgemeine Gewährung von Ferien zu stellen?“

Ich möchte diese Frage bejahend beantworten. Aber den hygienischen Wert der Ferien für die Kollegen braucht bei der heutigen hastenden Arbeitsweise kein Wort weiter verlorben zu werden. Solange aber die Ferienbewilligung dem freien Ermessen der Prinzipale anheimgestellt ist, werden die Ferien bei aller Anerkennung der sozialen Einsicht eines Teils der Arbeitgeber immer nur einer kleinen Minderheit der Kollegen zugute kommen. Allerdings darf die Einführung allgemeiner Ferien nicht als Kompensationsobjekt auf andern Gebiete benutzt werden. Meiner Ansicht nach liegt für die Prinzipale aber auch eine gewisse moralische Verpflichtung zur Gewährung von Ferien vor. Diese fallen doch in den allermeisten Geschäften in die Jahreszeit, die man als die der sauren Gurke bezeichnet, wo schon jetzt in jedem Jahr ein großer, viel zu großer Teil der Kollegen sogenannte „Zwangsferien“ machen muß. Es liegt in der Natur unsrer heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, daß in der saueren Geschäftszeit sich eine große Reservearmee bildet, die doch nur im Interesse der Arbeitgeber vorhanden ist. Bisher hat man nun die Sorge dafür, diese Reservearmee in der kritischen Zeit über Wasser zu halten, ausschließlich den Gehilfen überlassen, und würde ich es nur für ein Gebot der Gerechtigkeit halten, wenn die Arbeitgeberseite einen Teil dieser moralischen Verpflichtung durch obligatorische Gewährung von Ferien auf sich nähme.

Wenn ich nun auch nicht meine, daß für jede Woche Ferien ein arbeitsloser Kollege eine Woche Beschäftigung erhalten würde, so wäre die allgemeine Feriengewährung doch immerhin ein kleines Mittel, die Arbeitslosigkeit gerade in den schlechtesten Monaten in etwas zu lindern. Ist es doch ein wahrhaft erschreckender Zustand, daß im Sommer Kollegen mitunter acht, zehn, ja zwölf Wochen ununterbrochen arbeitslos sind. Überdies reden ja die vom Verband alljährlich ausgegebenen Summen für Unterstützung der Arbeitslosen eine deutliche Sprache.

Der heutige Zustand hat noch einen weiteren Nachteil. Jetzt sind die Ferien eine vom Arbeitgeber gewährte Wohlthat, und leider kommt es vor, daß den Kollegen diese Wohlthat bei passender oder unpassender Gelegenheit in recht unangenehmer Weise vorgehalten wird. Wenn bei Geldbemänglung irgendeiner berechtigten tariflichen Forderung z. B. gesagt wird: „Ja, wenn Sie so genau sind, muß ich es mir noch sehr überlegen, ob ich im nächsten Jahre wieder Ferien gebe; Ferien stehen auch nicht im Tarife“, so tragen solche oder ähnliche Uebungen sicher nicht zur Erhaltung eines guten Einvernehmens bei.

Aus vorstehend angeführten Gründen wäre ich dafür, die oben gestellte Frage mit ja zu beantworten. Wir können die Forderung auf allgemeine Einführung der Ferien unbeschränkt unsern sonstigen ideoellen und bei den heutigen hohen Lebensmitteln- und Wohnungspreisen dringend nötigen materiellen Forderungen stellen.

Ich würde vorschlagen, in den Tarif eine Bestimmung etwa folgenden Inhalts aufzunehmen: „Jeder tarifstreu Gehilfe, der am 1. Juli eines Jahres mindestens ein halbes Jahr in einem Geschäfte tätig war, erhält unter Weitergewährung seines bisherigen Lohns eine Woche Ferien. Berechnende Sezer erhalten eine Entschädigung, die ihrem Durchschnittsverdienst entspricht.“

Durch die Aufnahme einer solchen Bestimmung würde natürlich das Recht eines Prinzipals, solchen Kollegen, die lange Jahre in ihrem Geschäfte tätig sind, einen längeren Urlaub zu gewähren, in keiner Weise berührt. Dasselbe trifft zu auf die schon heute vereinzelt geübte Sitte, den Gehilfen einen Extraferienzuschuß zu gewähren.

Die Durchführung dieser Bestimmung wird wohl manchen Schwierigkeiten begegnen, aber die Praxis muß hier den richtigen Weg zeigen.

Hamburg.

R.

Die bis jetzt gemachten Vorschläge über die Ferienreisen haben meines Erachtens nach insofern das Richtige getroffen, indem man weiß, wie sie nicht durchzuführen sind. Bei Einführung der Kollegialität und des familiären Zusammenseins hat man den Menschen selbst außer Betracht gelassen. Was nützt der vorherige briefliche Verkehr, wenn sie sich nächster persönlich nicht verputzen können? Auch ist bei den bisherigen Vorschlägen noch eins zu vermissen — die Frau. Sie muß doch das ganze Jahr Lebensgefährtin des Gatten sein, warum da nicht auch Lebensgefährtin? Und wenn dann zwei Personen sich bei einem Kollegen einquartieren — das male sich jeder selbst aus!

Meine Ansicht über die Verbringung der Ferien wäre folgende: Die ledigen Kollegen kämen hierbei weniger in Frage. Wenn man die ersten Ferien bekommt, sind es gewöhnlich drei Tage, und die kommen sozusagen noch unerhofft, um sich lange Zeit vorbereiten zu können. Diese ersten Ferien verläßt man demnach folgerichtig in seiner Pflege, macht die Umgegend unsicher, ruht sich aus und schmiedet Pläne für die nächsten Ferien, welche längere Zeit dauern. Da sechs man sich nun ein recht weites Ziel, meinetwegen Rom oder Konstantinopel, und spart dazu 2 Mk. pro Woche — das selbende bringt die Lotterie. Die nächsten Ferien sind herangerückt: Dauer acht Tage, Kassenbestand 50 Mk. Rom und Konstantinopel liegen zu weit entfernt, schadet nichts, vielleicht ein andres Mal. Angenommen, es wären 100 Mk. Kassenbestand vorhanden. Rechnet man pro Person (Mann und Frau) und Tag 10 Mk., so könnte man sich in einer Gegend drei Tage aufhalten, macht 60 Mk. Blieben noch 40 Mk. zur Verwendung für die Fahrt für zwei Personen. Danach würde man sich nun richten müssen. Den Rest der Ferien würde man zu Hause verleben, um aus-



zurufen und nachzugesehen. Was nun den Besuch der Großstädte betrifft, so sind freilich drei Tage sehr wenig. Hier könnten die Kollegen der betreffenden Städte einreisen, indem sie einen Ferienausflug wählen, welcher ein Programm ausarbeitet, das sich die Ferienkollegen im Bureau holen. Mit Hilfe des Programms könnten sie die Sehenswürdigkeiten der Stadt auf die schnellste und billigste Weise in Augenschein nehmen. Ebenso könnte der Auszug bei vorheriger rechtzeitiger Anmeldung billige Quartiere besorgen. Auf diese Weise kommen die Ferienkollegen persönlich und familiär in nähere Bekanntschaft und können sich event. für das nächste Jahr selbst einladen.

Dresden. Duschmann.

Nachdem schon einige Ansichten über diesen von Kollegen Ebenbürtiger angegriffenen Punkt ausgetauscht worden sind, will auch ich einige Worte dazu sagen. In unserm Erzegebiet, was ich nur als Beispiel hier anführen will, könnte in den Orten, in denen eine Mitglieder-schaft besteht, ein sauberes, den mittleren Verhältnissen entsprechendes Gasthaus zum Übernachten für die ferienreisenden ausgemacht werden. Die betreffenden Gasthäuser können der Mürze halber im „Korr.“ bekanntgegeben werden. Hierdurch wird den Reisenden schon die Sorge für die Wohnung abgenommen. Betreffs der zu unternehmenden Ausflüge werden die Funktionäre dafelbst gern bereit sein, auf dankbare kleinere und größere Touren aufmerksam zu machen. Treffen sich nun in dem bestimmten Gasthaus einige oder auch mehrere Kollegen, die zu dem gleichen Zwecke da weilen und auch die fahrlieh gemeinschaftlich unternehmen können, dann kann eine Befriedigung und Verbrüderung mit bisher noch unbekanntem Kollegen stattfinden, deren Bedeutung für unser Verbandsleben nicht unterschätzt werden darf. Ich will wetten, daß die auf diese Weise verbrachten Ferientage ihren Zweck voll und ganz erreichen und den Beteiligten unergötzlich sind.

Annaberg.

### Segmaschineninstruktoren.

Die Instruktoren der Segmaschinenfabriken bilden eine Gruppe innerhalb unsers Berufs, von deren Verhältnis in bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse man so gut wie nichts erfährt, die aber schon viel von sich reden machen, wenn es sich um Verbands- resp. Tarifinteressen handelt, und in diesen Fällen haben die Instruktoren sehr oft eine unwillkürliche Rolle gespielt. Ob dieses Verhalten der Instruktoren eine Folge ihrer Stellung gegenüber den Fabriken ist, bei denen sie vielleicht Verpflichtungen eingehen, nur um ein Engagement zu erhalten, soll uns gleichgültig sein. Tatsache ist eben, daß Instruktoren vielfach Mauseisberdienste geleistet haben, daß sie in gesperrte Druckereien gingen, sogar bei einem Streit im Auslande, Mädchen angelockt haben. Daß durch derlei Dinge auch das Ansehen des Verbandes, aus dessen Interessengebiete die Instruktoren kommen, leiden muß, ist leicht erklärlich, und um Abhilfe auf diesem Gebiete zu schaffen, hatte man bereits auf der Generalversammlung in Köln zwei Anträge gestellt, die vom Verbandsvorstande verlangt, sich zwecks Regelung der Instruktorenfrage mit den ausländischen Verbänden in Verbindung zu setzen, und daß ferner die Instruktoren gehalten sind, zu streng tariflichen Bedingungen zu arbeiten. So schön diese Anträge auch waren, um so schwieriger wird aber ihre Durchführung sein. Solange es sich um Instruktoren handelt, die Verbandsmitglieder sind, wird unsere Verbandsleitung schon wissen, was mit denen zu tun ist, die einmal vom rechten Weg abgehen. Übrigens muß man auch von jedem Instruktoren, der dem Verband angehört, verlangen, daß er weiß, was sich nicht gehört. Anders liegt aber die Sache, wenn es sich um Instruktoren handelt, die Nichtverbandsmitglieder sind, oder um Monteure, von denen auch ein Teil gleichzeitig instruiert und die teilweise auch dem Metallarbeiterverbande nicht angehören. Auf diese hat der Verband selbstverständlich keinen Einfluß. Der einzig gangbare Weg wäre der, auf die Fabriken einzuwirken, daß sie die Instruktoren nicht dorthin senden, wo Differenzen bestehen. Dieser Standpunkt kam auch auf der Generalversammlung zum Ausdruck. Ob in dieser Hinsicht Schritte unternommen worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Klagen der Art, wie sie zu den Anträgen in Köln Veranlassung gaben, sind seitdem nicht wieder laut geworden.

War oft ist der Versuch gemacht worden, die vorerwähnten Sünden der Instruktoren den Maschinenseglern anzuheften, und es wurde auch in Köln als eine sehr schöne Aufgabe für die Sparte bezeichnet, dahin zu wirken, daß solche Vorkommnisse unterbleiben. Leider hatten aber die Maschinenseglerevereine auf die Instruktoren bis vor kurzem gar keinen Einfluß, da die letzteren der Sparte fernblieben. Auch sind die Instruktoren in ihrer großen Mehrzahl nicht aus den Maschinenseglerevereinen hervorgegangen, sondern sind Kollegen, die von der Fabrik während ihrer Lehrzeit entzückt werden, und dann eben Instruktoren wurden. In Instruktorenreisen wurde vor Jahren einmal sogar der Plan erwogen selbst eine Sparte der Instruktoren zu gründen, da man sich den Maschinenseglerevereinen nicht gut anschließen konnte; bei der Absicht ist es aber geblieben. Das eine kann aber konstatiert werden, daß seit Bestehen der Maschinenseglerevereine sich bei den Instruktoren eine Wandlung in organisatorischer und kollegialer Hinsicht vollzogen hat. Während früher die Instruktoren auf unsere Bestimmungen betreffs Leistung,

Arbeitszeit, Überstunden usw. fast gar nicht achteten haben die in den Sparten organisierten Maschinenseglere sehr oft den in Orten tätigen Instruktoren gezeigt, und zwar mit Erfolg, was redens ist. Auch der Verleiher der Instruktoren mit ihren „Schülern“ hat vielfach Anlaß zu Klagen gegeben, die sich teilweise aus der Unfähigkeit der Instruktoren ergaben, ihre Kenntnisse und Erfahrungen andern erfolgreich zu vermitteln, zum großen Teil aber aus der Überhebung und dem Sichbesserdenken als der gewöhnliche Maschinenseglere resultierten. Mit den Jahren ist allerdings auch hierin eine Änderung eingetreten, was wohl damit zusammenhängt, daß die Maschinenseglere mit längerer Praxis den Instruktoren nicht nur gleichwertig, sondern vielfach in technischer Hinsicht überlegen sind.

Seit einigen Jahren gehören mehrere Instruktoren der Maschinenseglereparte in Berlin an, und in jüngster Zeit hatten auch der Berliner Bauvorstand und der Maschinenseglerevorstand Gelegenheit nehmen müssen, eine Differenz zwischen dem Metallarbeiterverband organisierten Monteuren und den Instruktoren zu beseitigen, da die Monteure darüber klagen führten, daß Instruktoren Arbeiten verrichteten, die den Schloßern und Maschinenbauern zukämen. Bei aller Würdigung der einzelnen Interessen wird es sich wohl schwerlich vermeiden lassen, daß von Instruktoren vereinzelt einmal Arbeiten geleistet werden, die in das Gebiet des Schloßers und Maschinenbauers fallen. Das liegt eben in der Stellung der Instruktoren, die doch auch verstehen müssen, mit Feile, Schraubstock usw. umzugehen.

Aber ihre Stellung in den Fabriken liegen auch bei der Sparte angehängten Instruktoren nichts vernehmen; man dürfte also annehmen, daß „alles in Butter“ ist und eine Anzahl von Maschinenseglern Ursache hat, mit neidischen Blicken auf diese Konditionen zu schauen. Um so überraschter war man, als im Brandenburgischen Maschinenseglerevereine bei der Besprechung über die Ausführung der Statistiken von Seiten der Instruktoren der Antrag gestellt wurde, auch — zum erstenmal — eine Statistik über die Verhältnisse der Instruktoren zu erheben, welchem Wunsch auch stattgegeben wurde. Trotz der Schwierigkeiten, die die Ermittlungen des ständig wechselnden Aufenthaltsorts, die Nachsendungen und Rücksendungen seitens der Post, Firmen und Angehörigen verursachten, sind doch von 23 Instruktoren ungeachtet ihrer Organisation, zum Teil auch aus dem Auslande Fragebogen beantwortet worden. Einige Fragebogen kamen leer zurück, andre wieder blieben vollständig aus. Eine wenig rühmliche Ausnahme machten die bei der Merzenthaler Segmaschinenfabrik angestellten Instruktoren; entweder durften sie nicht, oder ihre Verhältnisse sind solche, daß sie die Öffentlichkeit scheuen müssen, oder sie befinden sich in solch guter Position, daß sie bei eventueller Bekanntgabe derselben einen Massenandrang bei der Bino-typesfabrik befürchten.

Die jedoch auf das Ergebnis der Statistik eingegangen wird, seien einige Zeilen der Frage gegönnt: Was wird von einem Segmaschineninstruktoren verlangt? Vor allem muß er ein tüchtiger Segele sein, der dem Besteller die Leistungsfähigkeit der Maschine ad oculos demonstrieren kann und mit seinen Sägeleistungen dem Lernenden vorbildlich sein muß. Die Mechanik der Segmaschine muß er bis ins kleinste Detail beherrschen und auch mit der Montage vertraut sein, bei der er stets behilflich ist, zum Teil sie auch selbst ausführt. In der Hauptsache aber muß er die Fähigkeit besitzen, den Ungelernten in die Mythen der Segmaschine einzuweihen, und zwar so, daß der Erfolg ein nachhaltiger ist; hierbei muß er es verstehen, sich der Individualität jedes einzelnen anzupassen, was zwar nicht jedem gegeben ist; denn sehr oft verachten Instruktoren ihre eigene Individualität bei andern aufzubringen. Auch etwas Geschäftssinn muß der Instruktoren besitzen, denn von seiner Tätigkeit hängt so manche Nachbestellung von Maschinen, auch in andern Druckereien des betreffenden Orts, ab. Regelmäßig müssen den Fabriken Tätigkeitsberichte zugesandt werden, wonach dann jedenfalls die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden. Es sei noch erwähnt, daß an die gesundheitliche Verfassung der Instruktoren große Anforderungen gestellt werden; denn es ist nicht jedermanns Sache, alle vier bis sechs Wochen den Aufenthaltsort zu wechseln oder sich tage- und nächtelang auf den Holzstänken der dritten Klasse herumzublicken, ganz abgesehen davon, daß die Kleidung und Wäsche sehr arg mitgenommen werden. Der Hauptreiz des Instruktorenlebens ist wohl darin zu suchen, daß die Betreffenden die Möglichkeit erhalten, andere Städte, andre Menschen kennen zu lernen, und darüber vergißt man denn auch in der ersten Zeit alles andre.

Man sollte nun meinen, daß entsprechend der an sie gestellten Anforderungen die Bezahlung der Instruktoren eine angemessene wäre. Weit gefehlt: der Durchschnittslohn der wöchentlich entlohnten Instruktoren beläuft sich auf 45,95 Mk. Nur drei Instruktoren erhalten 50 Mk., während einige sogar nur mit 1,50 Mk. über Maschinenseglereminimum bezahlt werden. Für die im Auslande tätigen Instruktoren ist die monatliche Entlohnung verschieden, sie richtet sich ganz nach den Verhältnissen der betreffenden Länder.

Für die Tätigkeit außerhalb der Fabriken, die doch mit vielen Unkosten verknüpft ist, erhalten zehn Instruktoren Tagelöhner in Höhe von durchschnittlich 3,75 Mk., bei kurzer Reisebauer etwas mehr; einer erhält 3 Mk. Zuschuß pro Woche, zwölf Instruktoren erhalten überhaupt keine Gespen.

Die im Interesse der Fabrik geleisteten, wenig ansehnlichen Wagnisfahrten in der Nacht werden ver-

chieden entschädigt: Während ein Teil die Nachtfahrt mit 1,20 Mk. pro Stunde vergütet bekommt, erhält ein anderer 7,50 Mk. bzw. 5 Mk. pro Nachtfahrt; drei Instruktoren erhalten keine Entschädigung.

Ruhetage nach längeren Reisen werden Instruktoren nicht gewährt. Ihre Reisen innerhalb Deutschland absolvieren die Instruktoren in der dritten Klasse der Schnellzüge, während sie im Auslande die zweite Wagenklasse benutzen.

Der Transport des notwendigen Gepäcks der Instruktoren wird teils nach dem Gepäctarif entschädigt, teils werden die baren Ausgaben vergütet. Allgemein ist die Klage, daß der Gepäctransport und seine Entschädigung fast immer Anlaß zu Reklamationen gibt. Für die Beförderung von Maschinenteilen vom Bahnhofe zur Druckerei werden auch Droschken bewilligt.

Für die Tätigkeit im Auslande werden die Instruktoren entweder monatlich bezahlt oder sie erhalten Zulagen von 5—6 Mk. pro Tag, bei einer Tätigkeit unter 14 Tagen täglich 7—8 Mk. Die Schweiz und Österreich-Ungarn zählen teilweise nicht als Ausland.

Von den 23 Instruktoren beschränken sechs ihre Tätigkeit nur auf die Instruktoren, während die übrigen neben der Instruktoren auch die Montage der Maschine besorgen. Eine Entschädigung für die Montage erhalten aber nur neun Instruktoren; die Höhe derselben war nur in einem Falle angegeben.

Die Dauer der Instruktoren schwankt zwischen zwei und acht Wochen. Die längere Instruktorendauer erklärt sich daraus, daß fast alle Instruktoren mehrere Kollegen gleichzeitig ausbilden müssen, falls in zwei Schichten gearbeitet werden oder ein Reserve-segele vorhanden sein soll.

Die Arbeitszeit der Instruktoren beträgt acht Stunden. Die Bezahlung der Überstunden ist verschieden; entweder werden sie von der betreffenden Druckerei bezahlt oder die Maschinenfabrik vergütet die Überstunden laut Tarif gegen Bescheinigung der Druckerei. Einige Instruktoren machen prinzipiell keine Überstunden, während sechs Instruktoren Überstunden nicht bezahlt erhalten, zum Teil mit der Begründung, daß die Überstunden sich durch die gelegentliche freie Zeit wieder kompensieren!

Das Arbeitsverhältnis ist bei elf Instruktoren durch Vertrag geregelt; die übrigen 12 schloßen Verträge zwischen acht Tagen und vier Wochen. Im Auslande ist die Kündigungszeit etwas länger. In den Genuss von Ferien ist nur ein Instruktoren.

Die Konkurrenz der Segmaschinenfabriken hat diese auf den Gedanken kommen lassen, die im Handelsgewerbe bestehende und als bedrückend empfundene Konkurrenz-Klausel auch auf die Instruktoren anzuwenden. So engagierte z. B. eine Fabrik einen Instruktoren der Konkurrenzfirma und stellte ihm die Bedingung, daß er innerhalb eines Jahres bei keiner Segmaschinenfabrik eintreten dürfe, worauf dieser allerdings ebenjowenig hereinkiel wie andre Instruktoren, an die ein gleiches Anfinnen gestellt wurde.

Soweit das Ergebnis der Statistik, auf das die Instruktoren im allgemeinen nicht sonderlich stolz sein können, ebenjowenig stolz wie auf ihr persönliches Verhältnis — zum Teil — den Fabriken gegenüber. Denn es ist ein bedauerliches Zeichen, wenn man auf den Antworten lesen muß: „Behandeln Sie bitte den Fragebogen distret“, „Wir sind durch Vertrag verpflichtet, über geschäftliche Einrichtungen strengstes Stillschweigen zu wahren“ usw. Deshalb mußte auch der Bearbeiter der Statistik manches der Veröffentlichung entziehen, was sicher die Allgemeinheit interessiert hätte; den Instruktoren werden diese Mitteilungen auf andrem Wege zugehen.

Den Instruktoren mit Ratsschlagen an die Hand zu gehen, wie sie ihre Verhältnisse entsprechend den von ihnen verlangten Leistungen und den an sie gestellten Anforderungen gestalten können, ist nicht Sache der Maschinenseglereparte. Sie hat sich im Interesse der Instruktoren einer sehr mühevollen Arbeit unterzogen, und an den Instruktoren ist es, hieraus ihre Nutzenwendung zu ziehen. Tua res agitur!

Rixdorf.

Otto Söhne.

### Aus dem Auslande.

**Ungarn.** Am 13. Mai meldete das ungarische Verbandsorgan, die Tarifverhandlungen für den Provinztarif wären nach fünfjähriger Dauer unterbrochen worden, sie sollten aber nach kurzer Zeit fortgesetzt werden, es läge einmüßigen keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vor. Wir nahmen aus diesem Grund auch keine Notiz von dieser Unterbrechung.

Am 20. Mai sollten die Verhandlungen dann wieder aufgenommen werden. Die Segelediner Scharfmacher, von deren Verhalten und Einfluß bei den Tarifverhandlungen im vornherein so gut wie alles abhing, hatten inzwischen die Situation so überschaut, daß sie einen tüchtigen Vorstoß unternahmen, dabei noch von Friedens-erklärungen überflüssig. Es wurde nämlich den Gehilfen eine Lohnerhöhung von 2 Kr. geboten, dafür sollten sie aber eine Reihe von Verschlechterungen in den Kauf nehmen, als da sind: neunstündige Arbeitszeit, wo vereinbarungsgemäß die 8 1/2 stündige eingeführt ist, Wiedereinführung des Berechnens, Befestigung der Vertrauensmänner und andre niedliche Verbesserungen. Die Gehilfen sollten eine ganze Anzahl von Vergünstigungen hergeben, um dafür eine schmale Lohnerhöhung und einen Tarif einzutauschen, der ganz nach dem Herzen der stark im scharfmacherischen Fahrwasser schwimmenden Provinzprinzipalsorganisation gewesen wäre. Dafür bedankten sich die Gehilfenunterständler ganz entschieden.

Um so mehr, als an Provokationen von Seiten der Provinzprinzipalsorganisation schon seit langem und auch während der Verhandlungen kein Mangel war. Der Provinzprinzipalverein der Provinz umfasst kaum ein Drittel der in Betracht kommenden Firmen. 90 Proz. der Provinzdruckereien sind tariflos, die verbleibenden 10 Proz. sehen sich vorwiegend aus Mitgliedern des Prinzipalvereins zusammen. Die Tariftreue derselben ist also nichts weniger denn über jeden Zweifel erhaben. Nicht nur Mitglieder der Provinzprinzipalsorganisation, sondern auch funktionäre respektieren den Tarif nicht. Der Geschäftsführer Salomon König, der schon das denkbar Aufreizendste vollbracht, vermittelte sogar während der Beratungen noch einen Klausurreißer in eine von dem zuständigen Schiedsgerichte gesperrte Druckerei. Gerade diese Praktiken waren dem Herrn sehr geläufig, der Gehilfenschaft aber arg verhasst, weil König immer und immer wieder in Streikbrechervermittlung machte. Man kann sich die Empörung in der Kollegenchaft sehr wohl vorstellen, wenn sie den Geschäftsführer des als Vertragskontrahent in Betracht kommenden Prinzipalvereins so wider alle tarifliche Moral sündigen sah. Die Einhaltung des Tarifs war tatsächlich nur auf Kosten und Gefahr der Gehilfenschaft garantiert. Die Prinzipale hatten nur allgemeine Redensarten für den Tarif und Heulmeiereien über die Erhaltung des Friedens übrig. Ihr Sehnen aber ging in Wirklichkeit auf Verschleuderungen hinaus, mit denen das eigentliche Verlangen nach Beseitigung des Tarifs nur maskiert war. Die Gehilfenmitglieder jedoch ließen unzweideutig erkennen, daß sie in weitem Maße bereit wären, die Preisfalscherei zu bekämpfen und das Gewerbe zu heben.

Aber sie wollten nicht die Tarifgemeinschaft zum Tummelplatze scharfmacherischer Egerzitäten werden lassen, von denen das gesamte Gewerbe die ruiniösen Wirkungen bald und schwer zu spüren, die Gehilfenschaft und deren Organisation aber zum Fang- und Spielball tariffeindlicher Herrenmenschen werden würde, in deren Druckereien für organisierte Gehilfen jetzt schon kein Platz ist. Ein Tarif soll doch wohl das Produkt gegenseitiger Verständigung darüber sein, was für beide Teile vorteilhaft und den gewerblichen Interessen gemeinlich ist.

Wenn dies auch der Standpunkt der Prinzipalunterhändler gewesen wäre, würde bei dem Entgegenkommen der Gehilfenvertreter es nicht zum Scheitern der Tarifverhandlungen gekommen sein. Auf Prinzipalsseite waren aber die Sezegediner, d. h. Tarifgegner, Vertragsbrüchige und Organisationsfeinde, auschlaggebend. Die Gehilfenvertreter vermochten die übrigen Prinzipale nicht von dem Einflusse der Sezegediner zu befreien, die nicht nur die Arbeiter aufs schlimmste ausbeuten, sondern durch ihre fortgesetzten Provokationen auch die Ruhe in den anderen Druckerten stören und dann zuguterletzt noch den von ihnen betörten und in Konflikt verwickelten Provinzprinzipalen die Arbeit wegknappen. Ein Tarif nach dem Herzen der Sezegediner würde dem Idealtarife derer um Reismann-Grone wie ein Ei dem andern gleichen. Daß für die Gehilfen und die Prinzipale, die eine bessere Auffassung von der Tarifgemeinschaft haben, ein solcher Tarif kein Tarif mehr ist, darüber dürfte kein Streit bestehen.

Die ungarischen Provinzkollegen sind nach der Otkroyierung eines Tarifs geschritten, welcher Weg, wie im „Gutenberg“ erklärt wurde, selbst nicht nach ihrem Geschmack war, zu welchem Mittel sie aber greifen mußten, weil der Verein der Provinzprinzipale nur den kleineren Teil derselben umfaßt, er also eigentlich gar nicht verträglich ist und unter dem Paschazergente der Sezegediner immer mehr destruktiven Tendenzen verfallen würde. Der von dem Landeskomitee der ungarischen Organisation ausgearbeitete Tarif war in der zweiten Hälfte der vorigen Woche in den Gehilfenversammlungen bereits angenommen und inzwischen den Prinzipalen vorgelegt worden. Man hoffte die Mehrheit der Provinzprinzipale zur Anerkennung bringen zu können und hatte in Rücksicht darauf nur eine zweijährige Dauer dieses otkroyierten Tarifs vorgesehen. Damit hatte die Organisationsleitung schon zu erkennen gegeben, daß sie die nächste Tarifperiode nur als einen Ausnahmestand betrachtete, den länger aufrecht zu erhalten sie kein Interesse habe.

Natürlich wurde auch mit der andern Oventualität gerechnet, und die ist inzwischen zur Tatsache geworden: der Kampf ist ausgebrochen! Leider sind wir darüber nicht direkt aus Ungarn benachrichtigt worden. Es ist von den ausländischen Verbänden ein alter und großer Fehler, daß sie in kritischen Situationen den „Korr.“, das Organ der größten Buchdruckerorganisation der Welt, nicht mit aller Schnelligkeit direkt informieren. Wir können daher nur nach Zeitungstelegrammen berichten, daß in allen Provinzorten bereits die Arbeit niedergelegt worden ist. Die Provinzzeitungen haben ihr Schweigen fast sämtlich eingestellt. Die deutschen Kollegen sind von seiten unserer Hauptverwaltung bereits aufgefordert worden: Konditionsangebote nach Ungarn sind abzulehnen! Es ist einfach Grenzsache, daß allenthalben danach gehandelt, aber auch für die nötige Aufklärung in Nichtmitgliedertreisen gesorgt wird.

Von den Verhandlungen über den Hauptstädter (Budapester) Tarif ist bis jetzt nichts wieder verlaubar.

## Korrespondenzen.

**Augsburg.** Am 21. Mai fand hier eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung statt. Nach Ausnahme dreier neuer Mitglieder beschäftigte sich die Versammlung mit dem bevorstehenden außerordentlichen

Gautag und stellte zehn Kollegen als Kandidaten für die Wahl der Delegierten auf. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, aus der Ortsklasse die Summe von 200 Mk. für die ausgeperrten Bauarbeiter an die General-Kommission abzuführen, sodann aber auch den Ortsvereinsbeitrag für die Dauer der Aussperrung von 15 auf 35 Pf. pro Woche und Mitglied zu erhöhen. Ein Antrag, das Johannistfest heuer im Vereinslokal in Form eines Gartenfestes abzuhalten, und zwar in Gemeinschaft mit der Gesellschaft Typographia, fand einstimmige Annahme. Nach einer regen Aussprache über die Verhältnisse in der Polygraphischen Ortskrankenkasse bzw. über die stattgehabte Beitragshöhung wurde dann noch der Beschluß gefaßt, an genannte Kasse den Antrag zu leiten, die dreitägige Karenzzeit, für welche ein Krankengeld bei Beginn der Krankheit nicht bezahlt wird, entsprechend herabzusetzen, vielleicht auf einen Tag. Nach einigen Vereinsmitteilungen schloß der Vorsitzende mit einem Hinweis auf die demnächst stattfindende Beratung der Gautagsanträge die Versammlung.

**K. Dortmund.** Monatsversammlung vom 22. Mai. Der Vorsitzende Schippers wies zunächst auf den vom Zentralvorstand herausgegebenen Jahresbericht für 1909 hin und ersuchte die Kollegen, denselben einem genaueren Studium zu unterziehen. Kollege Schröder erstattete den Reffenbericht, der zu Beanstandungen keinen Anlaß gab. Das Johannistfest feiert diesmal der Ortsverein am 2. Juli, am folgenden Tage soll ein Kinderfest stattfinden. Der Vorstand empfahl sodann folgenden Antrag: „Der Beitrag zum Ortsverein ist während der Dauer der Bauarbeiteraussperrung um 25 Pf. zu erhöhen, der Extrabeitrag wird aufgehoben.“ Dieser Antrag fand einstimmige Annahme und wurde ferner beschloffen, während der Dauer der Aussperrung pro Woche und Mitglied 25 Pf. an die ausgesperrten abzuliefern. Ein Antrag Körper und Genossen, der besagt, daß während der Verhandlungen im Versammlungsraume keine alkoholischen Getränke verabreicht werden sollten, wurde nach längerer Aussprache abgelehnt. Zu erwähnen wäre dann noch, daß hier ein Buchdruckerjournalistenverein Gabelsberger gegründet wurde. Es werden diejenigen Kollegen, die sich für dieses System interessieren, ersucht, sich demselben anzuschließen.

**Eisenach.** In der Mitgliederversammlung vom 21. Mai erstattete zunächst der Vorsitzende als Kartellbegleiter den Kartellbericht, alsdann wurde vom Kassierer der Reffenbericht zum ersten Quartale gegeben. Es wurde beschloffen, für die ausgesperrten Bauarbeiter 10 Mk. vom 15. Mai ab für die Dauer der Aussperrung abzuliefern. Der Beitrag zur Ortsklasse wird für die Dauer der Aussperrung um 20 Pf. pro Woche erhöht. Das Johannistfest wird in diesem Jahr in Gestalt eines Familienausflugs nach Schönau a. H. gefeiert. Dorthin selbst Belustigungen ufm. für groß und klein. Die Vereinslokalangelegenheit konnte nicht erledigt werden und wurde beschloffen, die nächste Versammlung im Vereinslokal der Gewerkschaften, „Gasthaus zum goldenen Engel“, abzuhalten. — Welche Begriffe von der Tarifgemeinschaft zuweilen tarifreue Prinzipale haben, das zeigte sich bei der Aufnahme eines Neuausgeleiteten. Bei der Firma Artur Laue hatten zu Ostern sämtliche drei Lehrlinge die Lehrzeit beendet. Alle drei hatten sich der Gehilfenprüfung unterzogen und diese mit Erfolg bestanden. Einer der jungen Leute konnte als Gehilfe weiterarbeiten, die andern beiden wurden am Tage der Beendigung ihrer Lehrzeit entlassen. Hierfür wurden als Ersatz zwei Lehrlinge eingestellt (bei durchschnittlich zwei bis drei Gehilfen). Von den beiden Entlassenen erhielt der eine nun in einer hiesigen tarifreuen Druckerei Stellung, während Herr L. dem andern das Angebot machte, daß er für 6 Mk. pro Woche, welchen Betrag er als Druckerlehrling erhalten hatte, als Anleger weiterarbeiten könne. Ja, zum Schluß sollte er sogar 10 Mk. erhalten, das sei aber das Äußerste. Der junge Kollege lehnte dieses Anerbieten dankend ab.

**Erfurt.** Wie schon durch den „Korr.“ bekannt, fand hier zu Pfingsten der dritte thüringische Buchdruckerzünftigertag, verbunden mit dem 25. Stiftungsfeste des Gesangvereins Gutenberg, statt. Derselbe hatte sich einer sehr zahlreichen Beteiligung seitens der Kollegenfänger zu erfreuen. Es waren die Gesangvereine aus Eisenach, Jena, Gera, Gotha, Raumburg, Saalfeld und Weimar in einer Gesamtstärke von 239 Sängern erschienen, außerdem waren die Orte Mühlhausen, Leipzig, Pößneck und Rudolstadt durch Deputationen vertreten. Zu Ehren des Jubelvereins wurde am Sonnabend abend im „Tivoli“ ein großer Kommerz abgehalten, der ausgezeichnet verlief. Nachdem der Vorsitzende Coors die Schär der Gäste willkommen geheißen und nach einem Begrüßungsliede des Gutenberg (Erfurt) sprach, Fräulein Gabelfoß einen inhaltreichen Prolog, woran sich die Übergabe der von den Damen des Vereins gestifteten Geschenke (ein praktisch eingerichteter Vereinsstanz und ein Dringententwurf) durch Frau Habelroß vollzog. Dann folgten fünf hunder Reihen Niedereverträge auswärtiger Brudervereine, die teilweise recht beachtenswerte Leistungen boten und sich trotz der animierten Stimmung stets aufmerksamem Gehör erwarbten. Danach wurden dem Jubelvereine zahlreiche wertvolle Ehrungen zuteil. Im Namen des Ortsvereins erstattete dessen Vorsitzender Stange die Glückwünsche des Vereins, für den Gauvorstand sprach Kollege Helmholz (Weimar). Der offizielle Teil des Festes wurde am Sonntag nachmittag 3 Uhr durch einen Festzug eingeleitet. Leider wurde derselbe, dem von der Polizei der Weg durch die „schönsten“ Straßen der Stadt vorgeschrieben war, durch das gerade losbrechende Gewitter stark beeinträchtigt. Außerdem wurde der Festzug von einem starken Polizeiaufgebote begleitet.

**Im „Kaisersaal“** konzentrierte dann während der Nachmittagsstunden die Arnstädter Stadt- und Theaterkapelle. Das Abendkonzert sollte den versammelten Sängern Gelegenheit geben, Proben ihrer in der eblen Sangestunft erlangten Fertigkeit abzulegen. Die Festrede hatte der Kollege Redakteur Pego Id übernommen. Der Redner wies in seinem mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen auf den Wert hin, den der Arbeitergefang für die Pflege der Vegeiterung in den Arbeiterorganisationen, für die Erhöhung der Lebensfreude und die künstlerische Bildung der Arbeiterschaft hat. Im besondern ging er auf die Geschichte des Gesangvereins Gutenberg ein. Er nannte sie eine wahre Leidensgeschichte und rühmte dann die Verdienste des Vereins um den gewerkschaftlichen Gedanken und um die Sache des Gesangs. Viel Beifall fand es bei den Festteilnehmern, daß der Gutenberg den Kollegen Coors, Knopf, Sonnenstätt und Stange, die zugleich mit seinem Jubiläum das ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zu dem Vereine feiern konnten, Schleifen zur Anerkennung ihrer Treue überreichen ließ. Als Massenschöre kamen die „Festhymne“ von Schweidert und „Arbeit“ von Uthmann zum Vortrage. Beide Chöre wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Konzert nahm einen im großen und ganzen erfreulichen Verlauf. Während des Festes gingen zahlreiche Telegramme und Glückwünsche ein, und zwar von: Zweiter norddeutscher Buchdruckerzünftigertag (Bremen), Gutenberg (Halle), Graphia (Koblenz), Typographia (Mühlhausen), Gast (Magdeburg), Eckhardt (Münster), G. Köhner (Düsseldorf), Stegmann (Wochum), G. Richter (Leipzig), R. Biele (Offenbach), Wolf (Hamburg), Rump (Hamburg), Wirtelaz (Schwielow). — In der am ersten Feiertag abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschloffen, die nächste Zusammenkunft im Spätommer 1911 in Rudolstadt stattfinden zu lassen.

**Frankfurt a. M.** In der am 22. Mai tagenden außerordentlichen Hauptversammlung wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen August Voigt, Paul Scheibe, Jean Buchardt und Johann Müller in der üblichen Weise geehrt. Das Verhalten der Druckerkollegen zweier Firmen wurde vom Vorsitzenden mit scharfen Worten gerügt, weil eine große Anzahl dieser Kollegen Einladungen des Vorstandes zu Besprechungen nicht beachtete. In einem Falle hielt sogar der Vertrauensmann es nicht einmal für nötig, in die anberaumte Versammlung zu kommen. Vorsitzender erklärte, daß der Vorstand sich vorbehalten, die betreffenden Kollegen vor den Vorstand zu laden und bei Nichtbeachtung dieser Einladung den Ausschluß zu beantragen. Die Mitteilung, daß der gesamte Vorstand den Bezirk bei der 75 jährigen Jubelfeier des Bezirks Darmstadt vertreten werde, wurde ohne Widerspruch entgegengenommen. Den Durchreisenden und Arbeitslosen sind am 1. Mai wie im Vorjahre 2 Mk. Extraausstattung ausbezahlt worden. Von 44 vorkommenden Aufnahmegesuchen konnten 35 dem Gauvorstande zur Ausnahme empfohlen werden. Vom Kollegen Bachaus wurden die aufgenommenen beglückt und ermahnt, sich rege am Verbandsleben zu beteiligen, den „Korr.“ zu lesen und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Den Neuausgeleiteten wurde empfohlen, die Gehilfenprüfung abzulegen. Für die Bauarbeiter wurde eine Beitragshöhung von 20 Pf. beschloffen. Die erhöhte Steuer soll so lange erhoben werden, bis das an die Bauarbeiter abgegriffene Geld gedeckt ist. An das Gewerkschaftskartell sind 500 Mk. als erste Rate gezahlt worden. Hierauf hielt Kollege Salomon seinen zweiten Vortrag über: „Die soziale Lage der Buchdruckergehilfen“. Wie in seinem ersten Vortrage, so verstand es der Referent auch in dem zweiten, durch seine interessanten und lehrreichen Ausführungen die Zuhörer zu fesseln. Am Schluß derselben erklärte er sich für die Verschmelzung aller graphischen Berufe zu einem großen Industrieverbande. Die Diskussion über den Vortrag wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben, welche hoffentlich noch zahlreicher besucht wird.

**Leipzig.** (Schriftgießer.) Die am 23. Mai recht gut besuchte Versammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der verstorbenen Mitglieder G. Dorn und Frau Hentschel in üblicher Weise. Der Vorsitzende begrüßte sodann die neuangeworbenen Kollegen, hierbei den Wunsch auszusprechend, daß es gute, tüchtige Kollegen und Mitglieder sowie fleißige Versammlungsbesucher werden möchten, die treu zur Organisation halten. Die Einstellung der Lehrlinge zu Ostern ist entsprechend der Beihilfenskala erfolgt. Bezüglich der besseren Ausbildung der Lehrlinge ist Aussicht vorhanden, Ostern 1911 eine Fachklasse der Schriftgießer, Galvanoplastiker und Stereotypverleher ins Leben zu rufen. Aus einigen Offizinen sind verschiedene kleinere Werkzeuge zu verzeichnen, hierzu wurden diesbezügliche Anweisungen gegeben. Voraussichtlich der Zustimmung der Versammlung hatte der Vorstand den ausgesperrten Bauarbeitern 100 Mark bewilligt. Einstimmig sanktionierte die Versammlung die Handlungsweise des Vorstandes und beschloß, bei längerer Dauer der Aussperrung weitere 100 Mark abzuführen. In einigen abgehaltenen Sitzungen der beiden Tarifkommissionen wurde ein Tarif für Schnellgießmaschinen vereinbart und der Versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet. Die Kommission berichtete hierüber in ausführlicher Weise, hierbei den Vorschlag machend, diesen Tarif nur probeweise bis zum Ablauf dieses Jahres einzuführen. Ohne Debatte stimmte die Versammlung diesem Vorschlage zu und beauftragte den Vorstand, die näheren Schritte einzuleiten. Mehrere Tarifstreitigkeiten wurden in den oben genannten Sitzungen erledigt und der Versammlung die Entschiede hierüber unterbreitet. Hierzu fand noch eine kurze Aussprache statt. Zum

(Fortsetzung in der Beilage.)



# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 2. Juni 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 62.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Schlüsse wurden dem Vorstände noch einige kleinere Angelegenheiten überwiesen.

**München.** (Maschinenmeisterverein.) Am 21. Mai hielt der hiesige Verein seine letzte ordentliche Monatsversammlung im ersten Halbjahr ab. Der Vorsitzende bedauerte den sehr schwachen Besuch derselben. Vor Eintritt in die Tagesordnung oblag dem Vorsitzenden diesmal die traurige Pflicht, das Ableben unseres Ehrenmitglieds Nikolaus Ott bekannt zu geben, undehrte die Beerdigung denselben durch Erheben von den Sitten. Nach Erledigung von mehreren Anfragen sowie Übermittlung und einigen internen Angelegenheiten stattete der Vorsitzende den Bericht ab über den in den letzten Monaten abgehaltenen Apparatkurs. Derselbe hatte eine Teilnehmerzahl von 140 Kollegen aufzuweisen. Es sind die Resultate sehr gute zu nennen, da die Kurssteilnehmer durch das fleißigste Entgegenkommen der Firmen Anor & Girth, R. Oldenbourg und Deshler, welche in vorzuziehender Weise ihre Apparate zur Verfügung stellten, Gelegenheit hatten, den Rotary, August, Universal- und Königsgarapparat zu studieren. Zum Schluß berichtete noch Kollege Reichherzer über unsre Pfingstfahrt nach Innsbruck zum Besuche der dortigen Kollegen. Schon am Samstag brachte das Dampftröb, vom herrlichsten Wetter begleitet, eine größere Zahl Kollegen in die Landeshauptstadt Tirols. Die übrigen Teilnehmer kamen am Pfingstsonntag mit dem offiziellen Zug in Innsbruck an. Nach der Begrüßung am Bahnhof geleiteten uns die dortigen Kollegen zum Hotel „Grauer Bär“, wo ein Empfangskommissar stattfand, der leider durch das herrliche Wetter etwas beeinträchtigt wurde. Nachmittags wurde die Stadt besichtigt. Abends fand im Hotel „Osterreicher Hof“ ein Festkonzert unter geleiteter Mitwirkung der Typographia Innsbruck statt. Ein kleiner Tanz hielt die Kollegen bis in die späten Nachmittagsstunden in fröhlichster Stimmung zusammen. Am Pfingstmontag verließen wir unsre Quartiere und unternahmen einen Ausflug auf den Berg Isol mit dem weltberühmten Andreas Suserdentmale, weiter auf die Lanzerlöpe — wohl dem schönsten Aussichtspunkt Innsbrucks —, dann herunter zum Lanser Seehotel, wo uns die Innsbrucker wieder bis zur Abfahrt mit einem großen Konzert erfreuten. Doch die Stunde rückte immer näher, und wir mußten wohl oder übel von den Innsbrucker Kollegen Abschied nehmen. Lange werden uns noch diese Stunden im Gedächtnisse sein, die wir in der Metropole Tirols mit den dortigen Kollegen verbrachten.

## Rundschau.

**Ferien!** Die Buchdruckerei der „Niederrheinischen Nachrichten“ in Duisburg hat ihrem Personal einen Erholungsurlaub von drei Tagen bei zwei Jahren, von fünf Tagen bei zwei bis fünf Jahren und von sieben Tagen bei fünf bis sieben Jahren Karenz gewährt. — In Düsseldorf bewilligte die Firma Leonhard Kies, Aktiengesellschaft, ihrem Personal vier und drei Tage Ferien. — Ohne jede Karenz gewährte in Wifhorn die Buchdruckerei U. Enke ihrem aus acht Beihilfen bestehenden Personal drei freie Tage. — Wie vorstehend ist auch von der Buchdruckerei Rode & Sohn in Halle an der Saale zu berichten. — Die Berliner Verlagsdruckerei, U. G., gewährte ihrem Personal nach einwöchiger Tätigkeit drei Tage, nach dreijähriger vier Tage und nach fünfjähriger Karenz eine Woche Ferien. Wiergen Personen nehmen daran teil. — Das Zentralbureau für die deutsche Presse in Berlin bewilligte dem Gesamtpersonal einen Erholungsurlaub von zwei bis fünf Tagen.

**Buchdrucker und Bauarbeiter.** Der Bezirksverein Bremen setzte die Extraxtrafte für die ausgesperrten Bauarbeiter auf wöchentlich 20 Pf. fest. 50 Mk. bewilligte der Ortsverein Detmold als Ergebnis einer Listenammlung und entsprechenden Fußschuß aus der Mitgliedschaftskasse. Für die ganze Dauer der Aussperrung erhebt der Ortsverein Altrheim einen Extrabeitrag von 20 Pf. pro Woche. Das gleiche hat der Ortsverein Königsberg beschlossen. Ebenso die Mitgliedschaft Bismarck i. Schl. Einen freiwilligen Beitrag von 20—50 Pf. wöchentlich steuern die Verbandsmitglieder in Striegau. Um 40 Pf. erhöhte der Ortsverein in Schwerin zur Unterstützung der Aussperrten den wöchentlichen Beitrag. Die Mitgliedschaft Waren i. M. erhebt einen wöchentlichen Extrabeitrag von 20 Pf.

Die vierjährige Lehrzeit im Buchdruckgewerbe und die Bestimmung des Nachkommens, wie sie in vielen Lehrverträgen für den Fall vorgesehen ist, wonach der Lehrling, wenn er wegen Krankheit oder aus anderen Gründen längere Zeit während seiner Lehrzeit gefehlt hat, diese Zeit nachholen muß, gab der Betrugskorrespondenz des Deutschen Buchdruckervereins Veranlassung, eine Note

in die Tagespresse zu lancieren, worin davon abgeraten wird, die Lehrverträge auf ein bestimmtes Datum festzulegen. Es werde dadurch verhindert, daß die Lehrzeit nach Kalenderjahren festgelegt und infolgedessen schließlich ein Nachholen verfallener Lehrzeit illusorisch wird, was durch den § 130a der Gewerbeordnung, der bestimmt, daß die Lehrzeit nicht über vier Jahre dauern dürfe, sehr leicht zu befreiten sei. Weil aber ein Lehrling durch längeres Fehlen in seiner Lehrzeit nicht die richtige Fachausbildung erlangen kann, soll die Lehrzeit nach dem Lehrjahr und nicht nach dem Kalenderjahre berechnet werden. Um diese Frage zur Entscheidung zu bringen, hat daher der Hauptvorstand genannten Vereins vor kurzem eine Eingabe an das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe gerichtet mit der Bitte, dieser Ansicht über die Berechnung der Lehrzeit beizupflichten und ihr Nachdruck zu tragen. Das Ministerium lehnte diesen Antrag nicht ohne weiteres ab, wollte aber seinerseits keine allgemeine Entscheidung über die Auslegung des § 130a der Gewerbeordnung treffen. Es überlieferte daher die Eingabe an den zuständigen Regierungspräsidenten in Magdeburg zur weiteren Veranlassung. Der Regierungspräsident erteilte eine Antwort dahin, daß im vorliegenden Falle die „Fassung des Lehrvertrags“ zwar eine weitere Lehrzeit für den betreffenden Lehrling nicht gestatte, er äußerte sich aber im übrigen dahin: Aus der Begründung und Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 läßt sich ein zweifelsfreier Schluß darüber nicht ziehen, ob § 130a der Gewerbeordnung eine Höchstgrenze von vier Kalenderjahren oder vier Lehrjahren für die Lehrzeit im Auge hat. In Ermangelung einer gesetzlichen Vorschrift würden also die Bestimmungen des Lehrvertrags Maß greifen. Einer Änderung des von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe gebilligten Lehrvertragsmusters der Handwerkskammern in dem von dem Vereine gewünschten Sinne würden meines Erachtens keine Bedenken entgegenstehen. Ich stelle anheim, eine solche bei den Handwerkskammern in Anregung zu bringen.“ Dementprechend hat der Deutsche Buchdruckerverein bereits weitere Schritte zur Erreichung einer zweckmäßigeren Fassung der Lehrverträge getan. Wie man sieht, erstrebt also die Prinzipalität die volle Ausnützung der vierjährigen Lehrzeit und ist nicht gewillt, etwas davon nachzulassen.

Einen schweren Unglücksfall erlitt ein Maschinenmeister in Einbeck, indem er so unglücklich zwischen Walzen und Form geriet, daß ihm ein Arm gespaltet und die Muskeln gerissen wurden.

Über die Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, die am 22. und 23. Mai in Stuttgart abgehalten wurde, entnehmen wir der Tagespresse einige kurze Mitteilungen, die wir einem späteren ausführlichen Berichte voraussichtlich werden. Nach einem Referat über den Buchdruckprestarif wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die diesen Tarif auf Grund der seitjährigen Erfahrungen einer Revision unterziehen soll, und zwar noch im Laufe dieses Jahres. Sodann erstattete Kommerzienrat Bürgstein ein eingehendes Referat über den Lohnstarif, an das sich eine ausgedehnte Diskussion knüpfte.

Um die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands wendet sich zum zweiten Male die Generalkommission der Gewerkschaften und fordert zur weitgehenden Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter auf. Es wird darauf hingewiesen, daß wenn auch die Aussperrung weit hinter dem vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe erwarteten Umfang zurückgeblieben ist und sich große Unzufriedenheit in den Arbeitgeberkreisen zeigt, doch die Zahl der Aussperrten mit ihren Familien eine außerordentlich große ist, für die die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft unbedingt notwendig ist. Auch die Dauer des Kampfs dürfte voraussichtlich eine längere sein, wenn die Bauarbeitgeber nicht selbst ihre unerfüllbaren Forderungen zurückziehen und den Arbeitnehmerorganisationen Entgegenkommen beweisen. Unter diesen Umständen müssen die deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von neuem zu tatkräftiger finanzieller Unterstützung aufgerufen werden. Wir nehmen von diesem Aufruf an dieser Stelle Notiz, obwohl wir wissen, daß die deutschen Buchdrucker auch in diesem Kampfe, soweit die Unterstützungsfrage in Betracht kommt, wieder an erster Stelle stehen und auch fernherhin denselben Opfermut betätigen werden wie bisher; aber wir glauben mit diesem neuen Appell unseren Lesern einen Wind dahingehend geben zu können, daß sie die Notwendigkeit größerer Solidarität auch in anderen Kreisen etwas mehr hervorheben und zur Beachtung bringen. Denn eine Millionenchar muß den zum Kampfe gezwungenen Bauarbeitern andauernd Proviant und Pulver zutragen, damit die Wette der Arbeiter völlig unverfehrt bleibt.

Ein verwerfliches Metier ist die Tätigkeit eines Gewerkschaftsbeamten — nach der Auffassung eines Richters in Hannover. Dieser unerhörten Beleidigung der Vertrauensmänner der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft liegen folgende Einzelheiten zugrunde: In Hannover-Linden befinden sich seit längerer Zeit die Schlichtergesellen in einer Lohnbewegung, die, wie bei vielen kleinen und jungen Organisationen, unter der Leitung des Gewerkschaftssekretärs steht. Aus einer Besprechung, die der letztere mit Schlichtermeistern hatte, wobei der Vertreter der Arbeiter darauf hinwies, daß er im Falle des Scheiterns der Verhandlungen nicht ändern könne, was komme, und auch eine Rücksichtnahme auf die Arbeiterkundschaft empfangt, konstruierte der Staatsanwalt ein Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung und erhob Anklage wegen Drohung. In der Verhandlung führte der Ankläger aus, daß die Verhältnisse im Schlichtergewerbe ganz anders geartet seien als in den meisten andern Gewerben. Die Fleischergesellen seien meistens jung, lebten sorglos bei ihren Meistern und konnten keine Not. Aus diesem Grunde seien auch die Bestrebungen der Sozialdemokratie, in diesem Gewerbe festen Fuß zu fassen, fast ohne Erfolg gewesen. Die Bevölkerungsklassen seien im Leben aufeinander angewiesen, durch derartige Machinationen werde Unfrieden in die Bevölkerung gebracht. Aus dieser Tätigkeit bestähe die ganze Arbeit des Angeklagten. Das sei ein verwerfliches Metier. Der Staatsanwalt verlangte die Verurteilung des Angeklagten auf 14 Tage Gefängnis. Dieser „Rechtsspruch“ wird innerhalb der Arbeiterschaft nicht verstanden werden und überall den größten Unwillen hervorrufen. Der Angeklagte als Beauftragter der Streikenden wird ein Opfer seiner Pflicht und Gefälligkeit. Die Kläger aber, die Schlichtermeister, die ihre Kollegen durch Viehabtreiben ganz bedeutend geschädigt haben und eigentlich auf die Anklagebank gehören, erfreuen sich des besonderen Schutzes der Richter. Schlimmer können wohl die Bevölkerungsklassen nicht gespalten werden.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe brachten von vornherein eine ernste Auseinandersetzung über die Frage, wer von den am Kampfe beteiligten Parteien um die Einleitung von Verhandlungen gebeten hätte. Es wurde festgestellt, daß der Staatsminister Delbrück sich zunächst an den Unternehmerverband gewandt, und nachdem er von diesem eine Zusage erhalten erst an die Arbeiterverbände mit der Einladung zu Einigungsverhandlungen herangetreten sei. In der Sache selbst erklärten sich die Unternehmer bereit, auf der Grundlage des alten Vertragsmusters zu verhandeln, behielten sich jedoch von vornherein vor, ihre sämtlichen Anträge wieder einzubringen. Ihre Forderung des zentralen Tarifabschlusses wurde von den Arbeitervertretern mit Entschiedenheit zurückgewiesen, weil es ein offenes Geheimnis sei, daß die Unternehmer damit nur die Macht in Händen haben wollten, wegen irgendeines kleinen Tarifvergehens an einem beliebigen kleinen Orte gegen die gesamten Bauarbeiter in ganz Deutschland vorzugehen. Eine Einigung kam über diesen Punkt nicht zustande. Auch die Überstundenfrage, die Frage der Arbeitszeit sowie das Verlangen der Unternehmer, daß der tarifliche Lohn nur für geübte Bauhilfsarbeiter gezahlt werden sollte, führte zu keiner Verständigung. Ebenso hartnäckig hielten bis jetzt die Unternehmer daran fest, daß statt des bisherigen Einheitslohnes Staffels- oder Durchschnittslohne zulässig sein sollen. Auch am zweiten Tage kam es zu keinem besseren Resultate. Die Arbeitgeber verharren im allgemeinen grundsätzlich auf ihren Forderungen. Eine weitere prinzipielle Forderung der Unternehmer ist die einseitige Regelung der Akkordpreise, zu deren Feststellung die Arbeitnehmerorganisation sich jeden Einflusses in Zukunft enthalten sollen. Daß unter solchen Umständen von einer Parität überhaupt keine Rede sein kann, stellen selbst die unparteilichen Leiter der Verhandlungen fest, jedoch ohne Erfolg. Die Unternehmer wollen von diesem Verlangen nicht abgehen. Die Frage der Lohnzahlungsperioden war der nächste Streitpunkt. Die Unternehmer wollen wöchentlich, die Arbeiter aber wöchentliche Lohnzahlungen. Es wurde vereinbart, daß die bisherige Lohnzahlung beibehalten werden kann, doch können die einzelnen Orte alle über wöchentliche Zahlungsperioden Vereinbarungen treffen. Zur Schlichtung von Streitigkeiten wünschten die Unternehmer eine Kommission, in der stets einer der ihnen den Vorschlag führt. Sie verlangten weiter eine zweite und schließlich eine dritte Instanz, für die der jeweilige Direktor der Technischen Hochschule in Charlottenburg den Vorsitzenden bestimmt. Gegen Schlichtungskommissionen an sich hatten die Arbeiter nichts einzuwenden. Sie protestierten aber dagegen, daß von vornherein stets ein Arbeitgeber den Vorsitz führen soll. Weiter geht ihr Vorschlag dahin, daß nach Act der Buchdrucker zur Schlichtung von prinzipiellen Fragen die Zentralvorstände der beiderseitigen Organisationen von Zeit zu Zeit zusammen kommen. Auch hierüber kam es zu keinem Einverständnis, doch erklärten die Arbeitgeber, sie seien auch damit zufrieden, daß der Staatssekretär des Innern den Vorsitzenden bestimmt. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Forderung

der Vertrauensmänner der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft liegen folgende Einzelheiten zugrunde: In Hannover-Linden befinden sich seit längerer Zeit die Schlichtergesellen in einer Lohnbewegung, die, wie bei vielen kleinen und jungen Organisationen, unter der Leitung des Gewerkschaftssekretärs steht. Aus einer Besprechung, die der letztere mit Schlichtermeistern hatte, wobei der Vertreter der Arbeiter darauf hinwies, daß er im Falle des Scheiterns der Verhandlungen nicht ändern könne, was komme, und auch eine Rücksichtnahme auf die Arbeiterkundschaft empfangt, konstruierte der Staatsanwalt ein Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung und erhob Anklage wegen Drohung. In der Verhandlung führte der Ankläger aus, daß die Verhältnisse im Schlichtergewerbe ganz anders geartet seien als in den meisten andern Gewerben. Die Fleischergesellen seien meistens jung, lebten sorglos bei ihren Meistern und konnten keine Not. Aus diesem Grunde seien auch die Bestrebungen der Sozialdemokratie, in diesem Gewerbe festen Fuß zu fassen, fast ohne Erfolg gewesen. Die Bevölkerungsklassen seien im Leben aufeinander angewiesen, durch derartige Machinationen werde Unfrieden in die Bevölkerung gebracht. Aus dieser Tätigkeit bestähe die ganze Arbeit des Angeklagten. Das sei ein verwerfliches Metier. Der Staatsanwalt verlangte die Verurteilung des Angeklagten auf 14 Tage Gefängnis. Dieser „Rechtsspruch“ wird innerhalb der Arbeiterschaft nicht verstanden werden und überall den größten Unwillen hervorrufen. Der Angeklagte als Beauftragter der Streikenden wird ein Opfer seiner Pflicht und Gefälligkeit. Die Kläger aber, die Schlichtermeister, die ihre Kollegen durch Viehabtreiben ganz bedeutend geschädigt haben und eigentlich auf die Anklagebank gehören, erfreuen sich des besonderen Schutzes der Richter. Schlimmer können wohl die Bevölkerungsklassen nicht gespalten werden.

der Arbeitgeber, daß die Einstellung und Entlassung von Arbeitern Sache der Arbeitgeber, nicht mehr des einzelnen Arbeitgebers, sein soll. Die Arbeiter erkliden hierin die Möglichkeit, mit Maßregelungen im großen Umfang gegen sie vorzugehen. Auch die sogenannte Agitationsklausel sowie die Beschäftigungsklausel führten zu heftigen Auseinandersetzungen. Ebenso heftige Debatten gab es bei der Frage des Arbeitsnachweises. Die Arbeitgeber beharrten unbedingt darauf, daß einseitig, unter ihrer Leitung stehende Arbeitsnachweise errichtet werden, die Arbeiter dagegen fordern paritätische Arbeitsnachweise und erklären, daß sie sich einem derartigen Ansinnen auf keinen Fall fügen werden. Es ist offensichtlich, daß die Arbeitgeber die Arbeitsnachweise als Maßregelungsinstitute benutzen wollen. Die Ausschüsse auf eine Verabredung sind im Verlaufe der weiteren Verhandlungen nicht besser geworden. Die Parteien sind sich noch keinen Schritt näher gekommen und es muß allen Ernstes mit einer Fortdauer des Kampfs gerechnet werden.

Anschluß der Innungen an Arbeitgeberverbände. Dem Beispiele des deutschen Handwerks- und Gewerbelanternstags folgend, der, wie wir schon in Nr. 136 u. 3. berichtet haben, eine Eingabe an die preussische Staatsregierung richtete, worin um die Genehmigung des Anschlusses der Innungen an andere Unternehmerorganisationen ersucht wurde, hat die Handwerkskammer für Oberbayern sich ebenfalls an die bayerische Regierung in der gleichen Frage gewandt. Daraufhin hat nun auch diese in einem besonderen Erlaß ihre Zustimmung zu der gewünschten engeren Verbindung zwischen Innungen und Arbeitgeberverbänden gegeben; allerdings nur mit den bekannten preussischen Wenn und Aber. Damit ist nun auch für Bayern die Möglichkeit einer noch strafferen Zentralisation der Unternehmer von Staats wegen gegeben, ob aber damit auch die Zulassung einer engeren Verbindung zwischen den Gesellenauschüssen der Handwerkskammern mit den Arbeiterverbänden konsequenterweise gegeben ist, das steht noch nicht fest. Hoffentlich werden die in Frage kommenden Gesellenauschüsse bei gegebener Gelegenheit diesen Erlaß sinngemäß auch für sich in Anspruch nehmen.

Falsche Lohnangaben — Betrugsversuch. Ein Gewerbegericht kürzte nach einem Berichte des Rönischschen Anzeigers einem Arbeiter seine eingeklagte Lohnforderung, weil er seinem Arbeitgeber auf dessen Anfrage nach der Höhe des letzten Lohns eine um etwa drei Mark höhere Angabe machte. Dieses Urteil scheint uns nicht das Richtige zu treffen. Denn abgesehen davon, daß ein Arbeiter sich in vielen Fällen nur eine andere Stellung sucht, weil er in seiner bisherigen in der Lohnfrage nicht auf seine Rechnung kam, ist es auch sonst eine oft zu konstatarende Tatsache, daß viele Unternehmer sich nach dem zuletzt erhaltenen Lohne nur darum erkundigen, weil sie den Lohn für den Knechtzustellenden noch etwas weiter herabsetzen möchten, da der Betreffende ein „Anfänger“ im neuen Betriebe sei. Durch diese Tendenz ergibt sich dann in vielen Fällen die unerquickliche Situation, daß ein Arbeiter seine Angaben darauf einrichtet, um nicht schlechter gestellt zu werden als vorher. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß dieses Verfahren nicht einwandfrei ist, es aber als direkten Betrugsversuch zu bezeichnen, geht doch zu weit.

Republikanische Justiz gegen die Gewerkschaften. Die richterlichen Urteile, die den Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten bisher schon das Leben sauer machten, mehren sich immer noch. So hat erst vor wenigen Tagen das New Yorker Oberlandesgericht in einem Prozesse gegen die Organisation der Trikotagen- und Wäschebearbeiterinnen, die kürzlich den großen Blumenarbeiterinnenstreik führte und deren Mitglieder sich jetzt weigern, Streikbrecherarbeit zu leisten, entschieden, daß der „Solidaritätsstreik“ gegen die Konstitution und die Gesetze verstoße. Streiks seien nur dann gesetzlich, wenn die betreffenden Arbeiter selbst dadurch höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit herbeiführen wollen. Die Gewerkschaft wurde einstweilen zu hohem Schadenersatz verurteilt.

Im Schweiße deines Angesichts... In einem Dörfchen des Eisfels schlägt sich ein Graf Max v. Kaufmann zu Wuttenburg, Kriebing, Nagenberg und Englbund mit seiner Frau und sieben Sprößlingen schlecht und recht durchs Leben aus dem Ertrag einer kleinen Gast- und Schankwirtschaft mit dem wenig gräßlichen Namen „Zum Ochsen“. Weil nun aber nach dem bayrischen Adelsgesetze die Ausübung eines Gewerbes bei offenem Laden oder Stam, wozu auch die Ausübung des Gastwirtschaftsgewerbes gehört, die Suspension vom Adel zur Folge hat, ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, dem Dörfchen kürzlich die Führung des Grafentitels untersagt worden; das heißt, die Titelführung „ruht“, solange das Geschäft betrieben wird. Also wird der ehrliche Mann behandelt, wie im Mittelalter die „unehrlichen“ Leute behandelt wurden. Und ein Gesetz, das solches zuläßt, besteht im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts zu Recht!

Der Arbeitsmarkt im Monat April war im allgemeinen günstiger als im März, nur das Baugewerbe und die Textilindustrie gingen zurück. Eine leichte Belebung erfuhr der Kohlenmarkt, auch die Eisen- und Metallindustrie zeigte einen zunehmenden Beschäftigungsgrad. Die hohen Rohstoffpreise im Textil- und die Aufsperrung im Baugewerbe sind die naheliegenden Ursachen eines Rückschlages. Die Bekleidungsindustrie ist immer noch flott beschäftigt. Das Buchdruckgewerbe hatte auch im April noch ziemlich gut zu tun. Besonders in Berlin lag das Geschäft sehr gut. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich glücklicherweise noch mehr verringert. Die Zahl der arbeitslosen Seher und Drucker betrug im Durchschnitte wöchentlich 265, gegen 333 im März. Vom paritätischen Arbeitsnachweise wurden im Durchschnitte 113 Seher und 33 Drucker untergebracht. Weniger günstig war dagegen der Geschäftsgang in Leipzig. Von 389 bei dem Arbeitsnachweise gemeldeten Sehern erhielten 172 Stellung und von 134 Druckern 61. Am Schlusse des Monats waren noch 185 Seher und 60 Drucker arbeitslos, gegen 184 Seher und 61 Drucker im März und 188 Seher und 40 Drucker im April 1909. — Die Mitgliederzahl in den Krankenkassen hob sich im Berichtsmonat um 41248. Gegenüber dem Vorjahre war diese Zunahme um 139071 geringer. — Die Arbeitsnachweise zählten im April 1910 auf 100 offene Stellen 166 männliche Angebote, gegen 184 im März, und bei den weiblichen Arbeitsgesuchen auf 100 offene Stellen 86 Angebote, gegen 84 im März.

Robert Koch, der berühmte Bakteriologe, starb am 27. Mai in Baden-Baden im Alter von 67 Jahren. Er erwarb sich als Mediziner unsterblichen Ruhm durch seine Forschungsergebnisse über die Tuberkelbakterien und die Entdeckung des eigentlichen Trägers des Choleraerregers. Nach dem verstorbenen Birschow war er die erste Autorität der medizinischen Welt.

**Eingänge.**

Johannisfestpostkarte 1910. Im Verlage von R. Siegel in München, Viettstraße 9, ist zum diesjährigen Namensfest unsern Altkamerads eine Festkarte erschienen, die, in Weisschnitt nach einem Entwurfe des Kollegen B. Wehrmeister in vier Farben gedruckt, Abwechslung in den allgemeinen Rahmen der üblichen Festdruckfächer bringt.

„Über Krankenheilung ohne Arznei und ohne Operation“. Von Dr. med. Witsch. Preis 75 Pf. Verlag: Lebenskunst-Heilkunst, Berlin SW 11, Halleische Straße 20. Diese interessante und lehrreiche Schrift ist unfern Lesern aufs wärmste zu empfehlen.

**Briefkasten.**

H. L. in Buchholz: Wollen Sie gefälligst mir Ihre Adresse mitteilen? R. — W. M. in Hamburg: Wird gelegentlich besorgt. — R. R. in Frankfurt a. M.: Wollen sehen, Ihre poetische Fortsetzung der „Destruktiven Tendenzen“ in einer Johannisfestzeitung unterzubringen. Im „Korr.“ erfolgt die Prosa des Lebens so viel Raum, daß für poetisch ausgehauchte Seelenschmerzen kein Plätzchen

verbleibt. — R. R. in Bodum: My poladt. Sprechen Sie deutsch mit uns, wir antworten dann Fraktur. — Fr. C. in Mainz: Darüber an Ort und Stelle. Freundl. Gruß! — W. J. in S.: § 131c der Gewerbeordnung (Gesetz über den kleinen Beschäftigungsnachweis vom 30. Mai 1908) bestimmt wörtlich: „Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung unterziehen. Die Zimung und der Lehrherr sollen ihn dazu anhalten.“ Gegen früher ist diese Vorchrift noch verschärft. — R. M. in Wernigerode: Wir möchten, unsere Antwort wäre Ihnen genug gewesen: die Gelder müssen vom Kartell an die Generalkommission abgeführt werden! — R. W. in Neuwied: Die Gauvorsteher sind darüber mit genauer Kenntnis versehen, an diese kompetente Stelle ist also diese Anfrage zu richten. Wir verteilen aber das Obere von solcher Mitglieder entschieden. — P. M. in Mühlberg: 1,10 ML.

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13 I, Fernsprekamt V, 11191.

**Abdresenveränderungen.**

Bingen a. Rh. Vorländer: R. Blafche, Wilhelmstr. Heim bei Bingen a. Rh., Wilhelmstraße.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Ludenwalde der Schweizerdegen Eugen Rudolf Groß, geb. in Krimmitschau 1891, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — Aug. Rabe in Potsdam, Kronprinzenstraße 36.

**Arbeitslosenunterstützung.**

Mainz. Die vereidigten Reisefasserverwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Karl Wirt, geboren am 18. Juni 1885 in Mainz, ausgel. dortselbst am 1. April 1903, aufgenommen am 13. September 1903 (Hauptbuchnummer 46589, Gar Mittelrhein 2611), Waag und Legitimation abzunehmen und nach hier einzuschicken, da Wirt mit einer Artistentruppe reisen soll, und zwar als Mitglied derselben.

**Veranstaltungskalender.**

- Achersteden. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Ritterhof“.
- Seuthen. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im Hotel „Weißer Adler“.
- Detmold. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Versammlung Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Essen (Aubr.). Korrespondenzversammlung Sonntag, den 5. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Kaufmann („Gutenbergs“), Witteringstraße.
- Hensburg. Vorkonferenz Sonnabend, den 4. Juni, im „Goldenen Anker“.
- Geiz. Wanderversammlung Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr, im „Gommla Restaurant „Alpenrose“.
- Göhring. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in „Stadt Hamburg“.
- Hamburg-Altona. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 5. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, kleiner Saal, parterre, rechter Torweg.
- Jena. Bezirksversammlung Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr, in Parkenburg, Hotel „Zum Adler“.
- Ludwigshafen a. Rh. Versammlung Samstag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Terminus“.
- Mainz. Bezirksversammlung Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gutenbergs“.
- München. Versammlung heute Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im „Mathäusbräu“, I. Stod.
- Münster i. W. Versammlung Samstag, den 4. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Madenbrod“, Angerstraße.
- Schwier i. Westf. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Guthof“, zum „Gutenbergs“.
- Striegau. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 9 Uhr, in „Stadt Hamburg“.
- Ulm-Kleinm. Versammlung Samstag, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Kohlenviertel“, Fischerstraße.
- Witten. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im „Volks- und Gewerkschaftshaus“, Zimmer 5.
- Wespen. Versammlung Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Stora“.

**Gelegenheitskauf.**

36 verschiedene Schriften in 4-8 Bänden, große Zahlenlässe, moderne Einfassungen, 80 Stück Messingformen nebst Vulkanisierpresse für Kautschuktempelverarbeitung, alles in tadellosem Zustand, ist sofort billig zu verkaufen. Paul Reyer (Gut. Carl Eppmann), Sternstraße 1, Chemnitz, Theaterstraße 68.

**Zweitourneurmaschinenmeister**

für Dresdner Buchdruckerei gesucht. Nur gediegene Kräfte mögen sich melden. Bewerbungen sind mit Jungensabschriften, Altersangabe und Gehaltsansprüchen zu richten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 975.

**Einiger Maschinenmeister**

Im Auslande sucht tüchtiger, verheirateter Maschinenmeister (Alter 29 Jahre) baldigst Stellung. W. Dff. u. S. A. 976 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Tiegeldrucker**

in allen vorerwähnten Bezirken, g. u. s. d. k. wird nach auf erste Kraft rekrutiert. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen unter L. T. 8188, Rud. Wolfe, Leipzig, erbeten. [978]

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.**

Sonntag, den 5. Juni, vormittags 11 Uhr, findet bei der Firma Joh. Krüger in Blankenese die

**Besichtigung**

einer Flachdruck-Rotationsmaschine „Hureka“ der Heidelberger Maschinenfabrik statt. Treffpunkt: Hauptbahnhof Altona, Wartesaal dritter Klasse, präzis 8 Uhr morgens. Gemeinsamer Spaziergang über Othmarschen nach Gr.-Flotbeck. Frühstück im „Germaniapark“. Sodann Abmarsch nach Blankenese. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

**Galvanoplastiker**

erfte Kraft sucht Stellung. Werte Offerten u. A. H. 100 hauptpostlagernd Eisen erbeten.

**Seibte Teilerinnen**

sucht [974] Christliche Reinisch, Frankfurt a. M. Allen Kollegen, welche anlässlich der Feier unsers fünfzigjährigen Berufsjubiläums durch Glückwünsche und andre Ehrungen unsrer gedacht haben, sei hierdurch herzlich gedankt! Nürnberg, im Mai 1910. Paul Martin, Heinrich Helmann.

**Dresden Buchdruck-Ver. Dresden**

Sonabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung im Veroinalokale. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand. [972]

**Graphische Vereinigung Dresden**

Freitag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Restaurant „Zum Senefelder“. Vortrag des Kollegen Ernst Nodler über: „Neue Woge“. Gäste willkommen. [977]

**Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.**

Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr: Geelliges Beisammensein

beim Kollegen Müller im Keller „Kamerun“, Neuschloß. Später im Saal ein Gütliches. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet D. B.

Hochgelehrten Gutenbergankerskarten, 100 Exempl. gemischt für 4 Mk. gegen Vorinsendung des Betrags, empfiehlt A. M. Watzulik, Altona (S.-A.). [980]

**Nachruf**

Am 24. Mai verschied nach längerem Krankenlager unser allverehrter und beliebter Faktor, Herr

**Bruno Röger**

aus Hainichen in Sachsen im Alter von 46 Jahren. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen humanen und gerechten Vorgesetzten. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Verbandsmitglieder der Halbfelsen-Druckerei Nowwid.